



Prof. Dr. Heike Herrmann



Forschungsinstitut
für gesellschaftliche
Weiterentwicklung



Integrierende
Stadtentwicklung

Quartiere gestalten – wo lokale Akteure und verschiedene Professionen zusammenkommen

Prof. Dr. Heike Herrmann

Gesellschaftliche Herausforderungen

Komplexe Herausforderungen, resultieren u. a. aus...

- dem demographischen Wandel (älter, bunter, weniger oder mehr...),
- vergangenen und aktuellen Migrations- und Fluchtbewegungen („langen Sommer der Migration“ Tsianos/Kasperek 2015: 8),
- **steigende Diversität und Vielfalt versus „Homogenität“ andernorts**
- ökologischen Herausforderungen/ Klimawandel (Global Footprint Network 2018; IPCC 2018; Steffen et al. 2015)
- **Notwendigkeit einer klimagerechten Stadt-/Quartiersentwicklung**

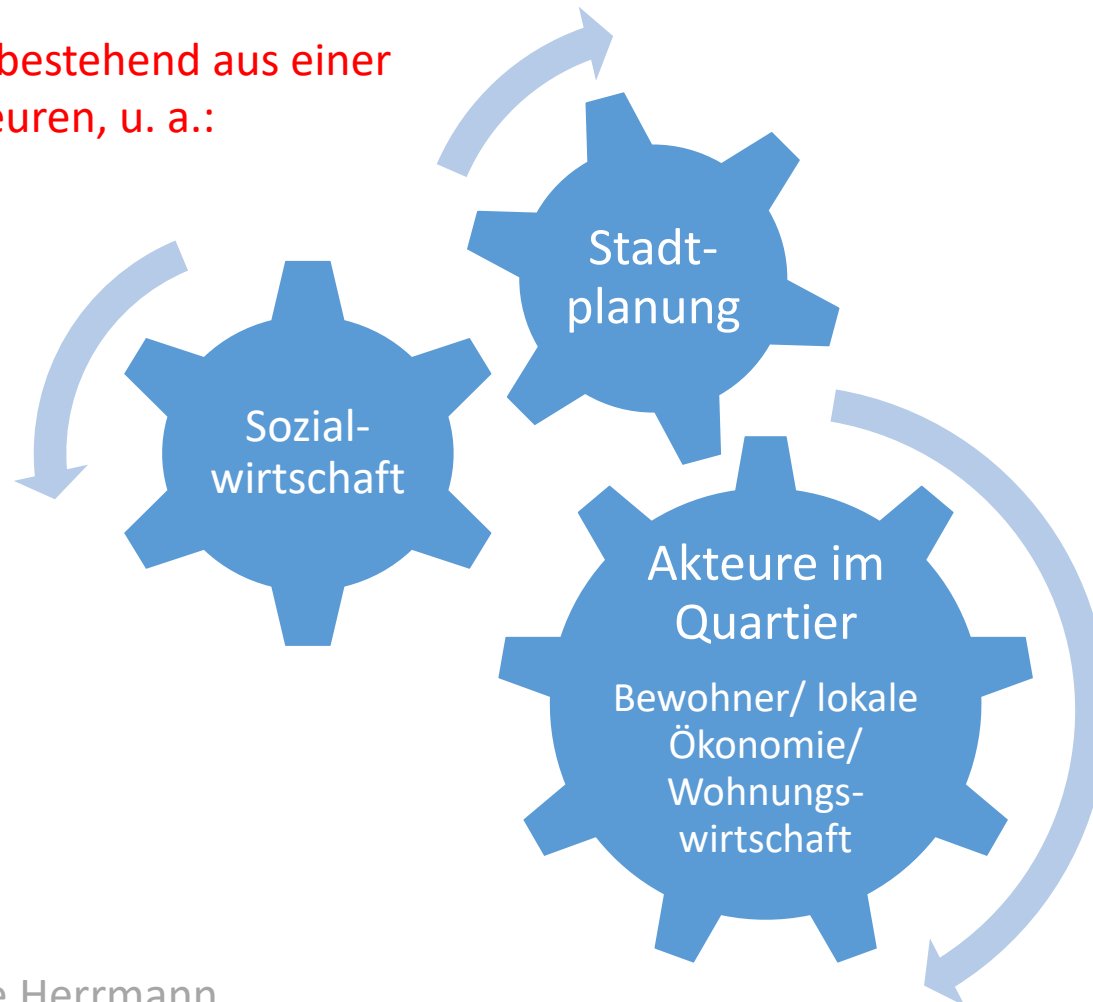
Die sozialräumlichen Ausgangslagen und Auswirkungen dieser Entwicklungen sind sehr unterschiedlich. Das heißt auch

- **es gibt keinen allgemein gültigen Weg der Bewältigung der Herausforderungen.**



Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe

Die Kommune – bestehend aus einer
Vielzahl von Akteuren, u. a.:



Erfahrungen (I): Neue Steuerungsmodelle in der Stadtentwicklung

Integrierte Stadtentwicklung als Aufbrechen der Spezialisierung und Versäulung der Bearbeitung von Problemstellungen innerhalb des administrativen Systems;

städtebauliche Aufgaben und Instrumente werden mit anderen Fachpolitiken verknüpft.

► Soziale Stadt(teil)entwicklung

- Fachressort-übergreifende Lenkungsgruppen
- Intermediäre Akteure (z. B. Quartiersmanagement)
- Neue Konzepte der Partizipation (z. B. Bürgerforen; vgl. Herrmann 2002)

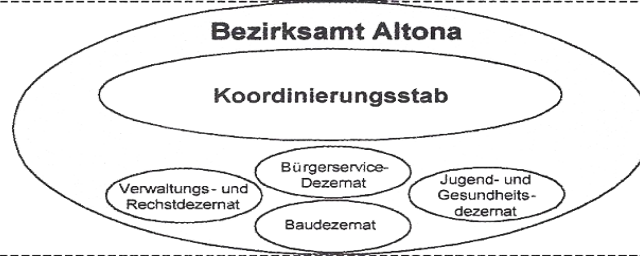


Integrierte Stadtentwicklung - das Drei-Ebenen-Modell

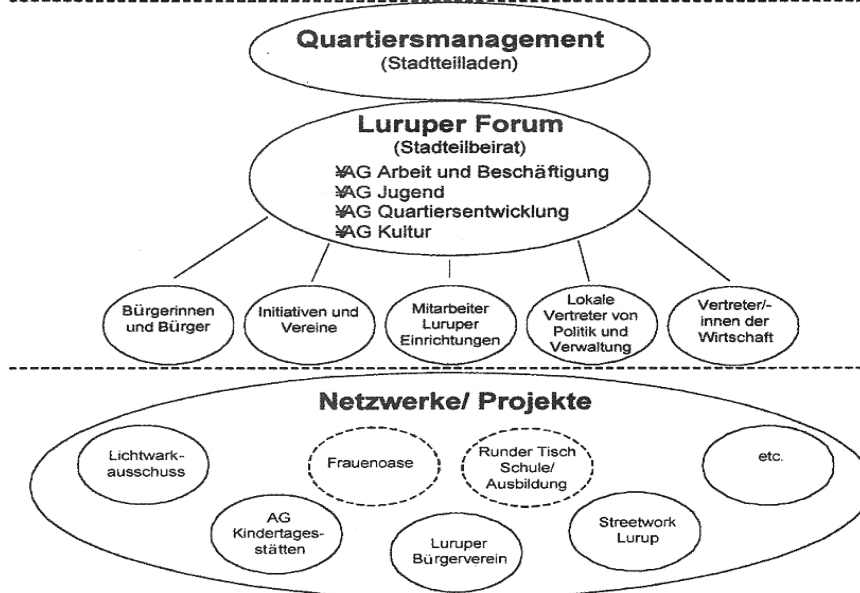
**Stadt-
staat**



Bezirk



Quartier



Quelle:
Breckner/Herrmann 2002:
148



Erfahrung (II): Sozialraumorientierte Soziale Arbeit

Neue Steuerungsmodelle innerhalb der kommunalen Sozialverwaltung/
im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe führten zu

- ▶ Sozialraumbudgets
- ▶ Sozialraumteams
- ▶ Bürgerhäusern, Nachbarschaftszentren oder „Stadtteilläden“

die von der Sozialen Arbeit getragen wurden und werden.

Neue Formen sozialraumorientierter Sozialer Arbeit und der **Quartiers-
/Sozialraumentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe** entstanden (vgl.

Herrmann 2019).



Erfahrung (III): Neue Steuerung im Rahmen der Aufnahme von Geflüchteten

Die Anforderungen an die Kommunen im Zuge der Fluchtmigration hat mancherorts zu neuen Governancestrukturen und Akteursnetzwerken geführt (vgl. Adam u.a. 2019; Dahme/Wohlfahrt 2018; Pott/Schmiz 2018: 5).

Es entstanden neue zum Teil institutionalisierte und lokal unterschiedlich ausgeprägte Formen der **Local Governance**, „**New Governance Arrangements**“ (vgl. Rasche/Morsing/Moon 2017).

Quartiersentwicklung als Element der Local Governance

Das Einbeziehen unterschiedlicher Akteure/Perspektiven im Rahmen von **Local Governance** (vgl. Einig/Grabher/Ibert et al. 2005; Schwalb/Walk 2007; Schmidt 2014; Wiesner 2018; Heinelt 2018)

- gewährleistet eine hohe Anpassungsfähigkeit an lokale Kontextbedingungen und
- ermöglicht Aushandlungsprozesse zur Integration und Konsensfindung bzw. Prozesse der Partizipation.

Die Idee der Ansätze geht über das **Zwei-Strom-Prinzip** des Top Down und Bottom Up hinaus.

Good Urban Governance – theoretischer Bezugsrahmen

Als theoretischer Rahmen einer Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe kann der Ansatz einer **Good Urban Governance** zugrunde gelegt werden.

Sie ist als „neue Generation von Staats- und Verwaltungsreform zu sehen, die das wirksame, transparente und partnerschaftsorientierte Zusammenwirken von Staat, Wirtschaft und Bürgerschaft zur innovativen Bewältigung gesellschaftlicher Probleme und zur Schaffung von zukunftsweisenden und nachhaltigen Entwicklungsmöglichkeiten und –chancen für alle Beteiligten zu Ziel haben.“ (vgl. Löffler 2001: 212)



Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe

Es geht um

- den Ausbau einer lokalen Kommunikations- und Beteiligungskultur,
- das Schaffen einer Infrastruktur zur Beteiligung und zum Engagement (Bürgerbüros, Stadtteilhäuser, aber auch Internetseiten usw.),
- die Gestaltung von “Schnittstellen“ (neue Dialog- und Kooperationsformen entwickeln).



informativ



deliberativ



kollaborativ

Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe

Partizipation als Strategie zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen

- setzt ein verändertes Rollen- bzw. Selbstverständnis der Politik und Verwaltung,
- der Bürger und
- anderer städtischer Akteure (wie Wohnungsgesellschaften usw.) voraus.

Sie erfordert die Bereitschaft, auf bestehende Privilegien zu verzichten und Gewohnheiten (z.B. eingespielte Abläufe) abzulegen.

Eine **kommunale Kooperations- und Kommunikationskultur** ist zu entwickeln.

Quartiersentwicklung kann dann ein Element einer **Integrierenden Stadtentwicklung** sein.



Beispiel – kommunale Kommunikationskultur Dialogforen in Dortmund

- Ziel
 - Bewohner diskutieren
Herausforderungen
- Methode
 - Dialogforen
 - Speed Dating – Herausforderungen identifizieren
 - Theaterpädagogik – kreative Bearbeitung der Herausforderungen
- Ergebnis
 - Identifizieren von Handlungsfeldern der Bürger, sozialer Organisationen und der Kommune
 - Erarbeiten von Lösungs-/Verbesserungsansätzen (partizipierende Intervention)

Beispielhafte Klärung einer Diebstahlsituation



Quelle: Pohl (2018: 3)



Beispiel – kommunale Kommunikationskultur Utopiewerkstätten in Essen

- Ziele
 - Formulieren von Ideen zum zukünftigen (Zusammen-) Leben
 - Empowerment
- Methode
 - In Anlehnung an „Zukunftswerkstätten“ wurden „Utopiewerkstätten“ durchgeführt
 - Collagen vermitteln Utopien, die im Anschluss in Handlungsalternativen übersetzt werden
- Ergebnis
 - Konkrete Handlungsalternativen (z. B. in Form der Organisation von Repair-Cafés)
 - Räume zum gemeinsamen Denken



Quelle: Arens/Möllmann/Trumann (2017: 3)

Beispiel – kommunale Kommunikationskultur NextHamburg Bürgervisionen für eine neue Stadt

- Ziele
 - Formulieren von Visionen zum zukünftigen (Zusammen-) Leben
 - Empowerment

- Methode
 - Prozessbegleitender Dialog auf einer Internetseite
 - Medienpräsenz (Zeitungen, Radiosender...)
 - Mobile Apps (Mitteilen von Lieblingsorten und Defiziträumen)
 - Social-Media-Diskussionen
 - Zukunftscamps
 - Sessions (Vertieftes Arbeiten an Themen)
 - Expertenchecks (Dialogveranstaltungen zw. Experten und Community)
 - Sonderdialoge (Orte, Themen, Zielgruppen spezifische Diskussionen)
 - Reports (E-Papers)
 - Bürgervision (in Buchform)

- Ergebnis
 - Visionen- und Ideenpool zukünftiger Planungen
 - Räume zum gemeinsamen Denken

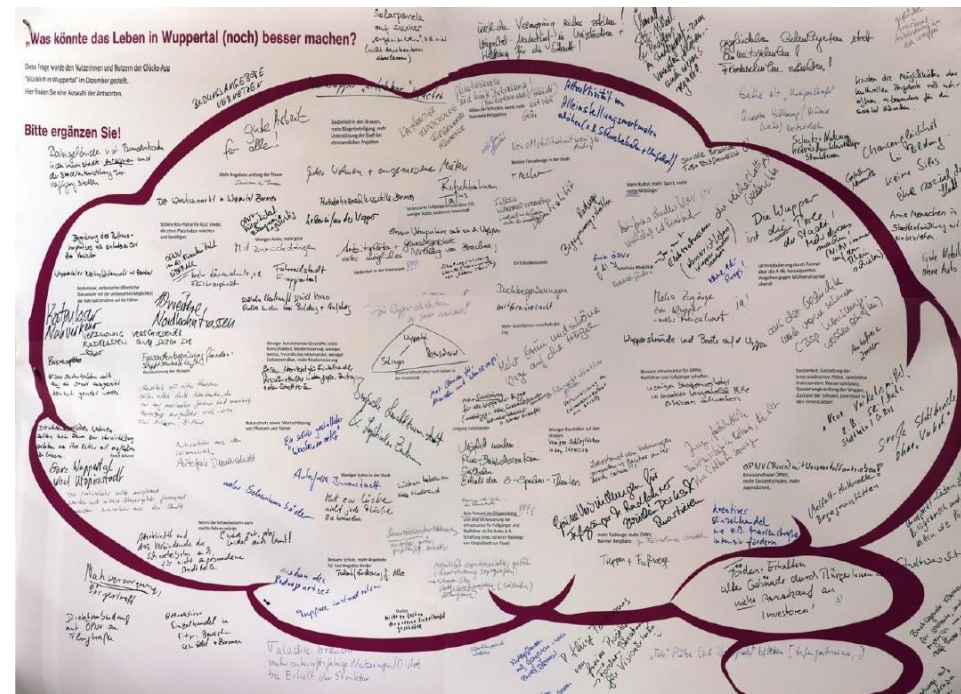
Quelle: Petrin (2012)



Beispiel – kommunale Kommunikationskultur die “Glücks-App“ in Wuppertal

- Ziele:
 - Übergeordnet: Stadtentwicklungskonzept
 - Erfassen der subjektiven Einschätzung versch. Aspekte des Wohnumfeldes
 - Entwickeln einer neuen Form der Partizipation
- Methode
 - Einsatz „herkömmlicher“ Beteiligungsverfahren
 - Entwicklung einer App „Glücklich in Wuppertal“; Panelbefragung der Bewohner
- Ergebnis
 - Berücksichtigung der Daten in Stadtentwicklungsprozessen

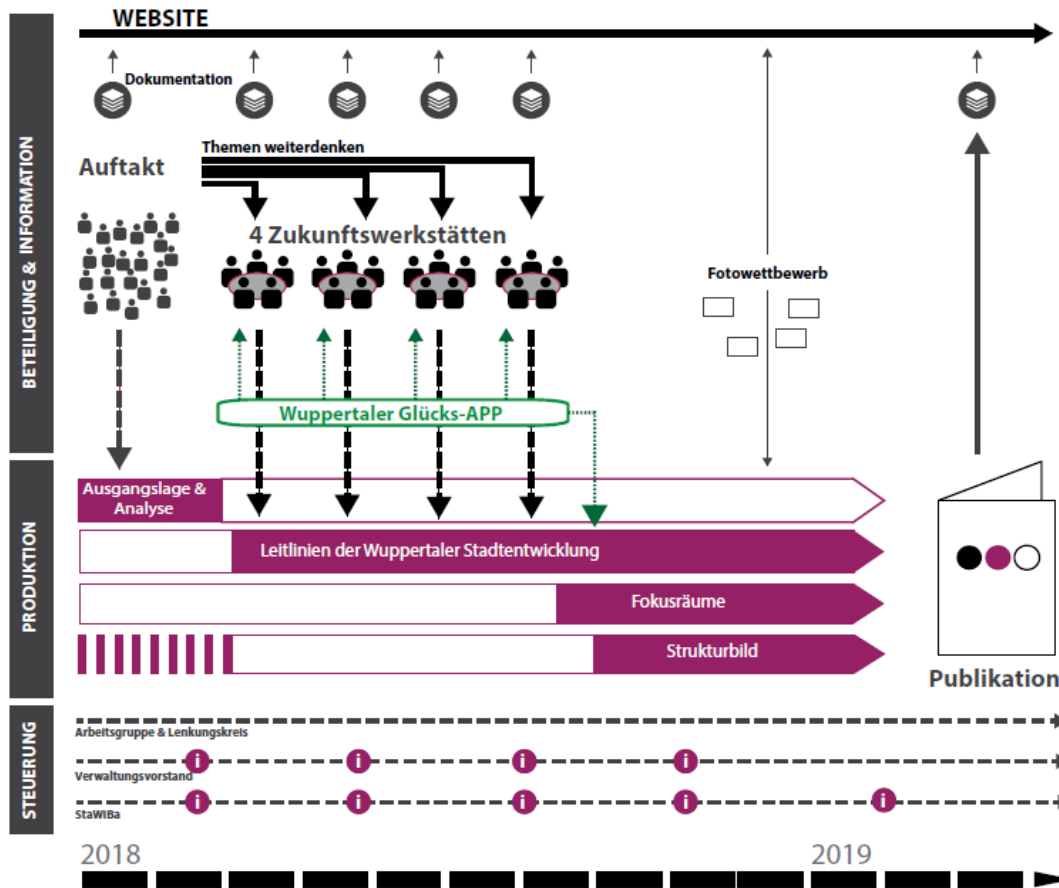
Sammlung von Impulsen



Quelle: Haake u.a. (2018: 40)



Beispiel – kommunale Kommunikationskultur die “Glücks-App“ in Wuppertal



Internettools als
zusätzliches
Instrument der
Partizipation

Quelle: STEK Wuppertal
(2019: 8)



Regeln einer kommunalen Kooperations- und Kommunikationskultur

1. Kooperation braucht ein klares Ziel. Was passiert mit den Ergebnissen? Wie werden sie Einfluss auf die Stadt-/Quartiersentwicklung nehmen?
2. Jeder Beitrag ist wertvoll. „Ist Unsinn“ oder „geht nicht“ gilt nicht. Auch scheinbar abwegige Ideen können Rohstoffe sein, aus denen wunderbare Gestaltungsideen erwachsen.
3. Führe die Profession und lokalen Akteure zusammen, gehe dahin, wo sie sind... in Einkaufszentren, soziale Netzwerke, auf Straßenfeste und Blogs.
4. Mut zur Zuspitzung ist gefragt. Wer die Menschen bewegen will, muss klar kommunizieren und Dringlichkeit deutlich machen. Das bedeutet: klare Fragen, Reduzierung auf das wirklich Wichtige.
5. Top down war gestern. Themen sollten aus der Community heraus entstehen, „von oben“ gesetzte Fragestellungen interessieren nur wenige.



Regeln einer kommunalen Kooperations- und Kommunikationskultur

6. Gestaltung gibt es nicht umsonst. Sie kostet Geld, Zeit, mitunter Nerven. Aber man gewinnt Vertrauen, Ideen und, wenn es gut läuft, Stabilität. Eine kommunale Kooperations- und Kommunikationskultur ist für Planung das, was das Fundament für ein Haus ist.
7. Online alleine funktioniert nicht. Ob Workshop, Salon, Zukunftscafé oder mehrtägiges Camp. Erst echte Begegnungen machen aus einer losen Netz-Community eine starke Gemeinschaft.
8. Die Kooperation muss „Gewinn bringend“ sein, auch Spaß machen. Nicht nur den Bürgern, sondern auch den Professionen. Wer keine Bereitschaft zur Kooperation aufbringt, sollte dieses Feld anderen überlassen.
9. Gemeinschaftliche Raumentwicklung braucht Freiräume. Sie braucht eine Offenheit für unterschiedliche Szenarien und Denkrichtungen.

Herausforderungen

- Probleme der demokratischen Legitimität
- Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger ist nicht repräsentativ –
Exklusivität von “Beteiligungsprofis“
- Herausforderungen in der Kommunikation „auf Augenhöhe“
- ...

Fazit

- Es ist möglich, Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe vielfältig und ideenreich zu gestalten.
- Das bestehende Potential in Bezug auf verschiedene Kooperations- und Partizipationsformen als Ergänzung demokratisch gewählter Steuerungsorgane wird bisher zu wenig genutzt.
- Trotz aller Verschiedenheit der Akteure einer Good Urban Governance, Zweifeln z.B. an der hieraus resultierenden Effizienz des Verwaltungshandelns, Schwierigkeiten, z.B. benachteiligte Gruppen einzubeziehen, besteht kein Zweifel über das „Ob“, sondern vielmehr über das „Wie“ der Wege der Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe.



Literatur



- Adam, Francesca/Föbker, Stefanie/Imani, Daniela/Pfaffenbach, Carmella/Weiss, Günther/Wiegandt, Claus-Christian (2019): Akteurslogiken bei kommunalen Integrationspolitiken für Geflüchtete in nordrhein-westfälischen Groß- und Kleinstädten. In: Zeitschrift für Raumforschung und Raumordnung. 77 (4). <http://doi.org/10.2478/rara-2019-0040> (Zugriff 12. Juni 2019)
- Arens, Marion/Möllmann, Ariane/Trumann, Jana (2017: Von der Utopiewerkstatt zur zukünftigen Stadtgestalt. FGW-Impuls Integrierende Stadtentwicklung 02a. Herrmann, Heike/Üblacker, Jan (Hrsg.). ISSN: 2512 4765. http://fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/FGW-Impuls_ISE-02a-A2-Trumann-2019_07_05-web.pdf
- Breckner, Ingrid & Herrmann, Heike (2002): Hamburg-Altona. In: Die soziale Stadt: eine erste Bilanz des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt“. Hrsg. vom Deutschen Institut für Urbanistik (Difu). Berlin. S. 138 – 151. ISBN: 3-88118-321-3.
- Dahme, Hans-Jürgen/Wohlfahrt, Norbert (2018): Politische Steuerung in der Stadt. In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik. Wiesbaden: VS Verlag. 75-96.
- Einig, Klaus/Grabher, Gernot/Ibert, Oliver/ Strubelt, Wendelin (2005): Urban Governance. Einführung. In: Informationen zur Raumentwicklung 9/10, I-IX
- Haake, Hans/Ludwigs, Kai/Schneidewind, Uwe/Lohmann, Anna (2018): Glücklich in Wuppertal. Ein urbanes Wohlbefindenspanel. FGW-Studie Integrierende Stadtentwicklung 04. Herrmann, Heike/Üblacker, Jan (Hrsg.). ISSN: 2512 4765. http://fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/FGW-Studie-ISE-07-Haake-2019_01_23-komplett-web.pdf
- Heinelt, Hubert (Hrsg.) (2018): Handbook of Participatory Governance. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar.
- Herrmann, Heike (2002): Bürgerforen. Ein lokalpolitisches Experiment der Sozialen Stadt. Opladen: Leske + Budrich.



Literatur



- Herrmann, Heike (2019): Soziale Arbeit im Sozialraum. Stadtsoziologische Zugänge. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- IPSS – Intergovernmental Panel on Climate Change (2018): Global Warming of 1,5 C <https://www.de-ipcc.de/256.php> (Zugriff 21.08.2019)
- Löffler, Elke (2001): Governance – die neue Generation von Staats- und Verwaltungsmodernisierung. In: Verwaltung und Management. Heft 4/2001, S. 212-215.
- Petrin, Julian (2012): NextHamburg. Bürgervisionen für eine neue Stadt. Körper-Stiftung. Hamburg.
- Pohl, Nina (2018): Begegnungen in der Nordstadt. FGW-Impuls Integrierende Stadtentwicklung 04. Herrmann, Heike/Üblacker, Jan (Hrsg.). ISSN: 2512 4765. <http://fgw-nrw.de/fileadmin/images/pdf/Impuls-ISE-04-Pohl-A1-web.pdf>
- Schmidt, Gabriele (2014): Urban Governance zwischen Inklusion und Effektivität. Lokale Partnerschaften in New Labours integrierter Stadtteilentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schwalb, Lilian/Walk, Heike (Hrsg.) (2007): Local Governance – mehr Transparenz und Bürgernähe? Wiesbaden: VS Verlag.
- STEK der Stadt Wuppertal. Ressort Stadtentwicklung und Städtebau (Hrsg.) (2019): Zukunft Wuppertal. Ein Stadtentwicklungskonzept für Wuppertal. Vorabzug. Wuppertal.
- Tsianos, Vassilis S./ Kasperek, Bernd (2015): Zur Krise des europäischen Grenzregimes: eine regimetheoretische Annäherung. In: Widersprüche, Heft 138, 35. Jahrg. S. 8-22.
- Wiesner, Claudia (2018): Multi-Level-Governance und lokale Demokratie. Politikinnovationen im Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag.





Prof. Dr. Heike Herrmann



Forschungsinstitut
für gesellschaftliche
Weiterentwicklung



Integrierende
Stadtentwicklung

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

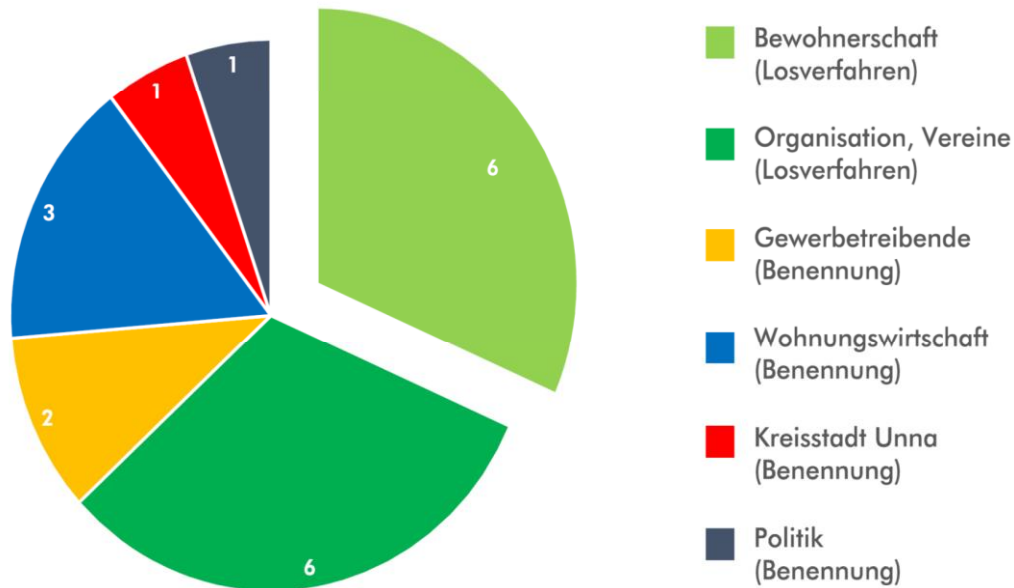
heike.herrmann@sw.hs-fulda.de

Beispiel - Königsborn Süd-Ost in Unna

- Beispiel für Beteiligungsformat im Programmgebiet

QUARTIERSBEIRAT „AKTIV IM QUARTIER“

» 19 Mitglieder und 19 Vertreter (38 Personen) für die Dauer von 2 Jah



Quelle:
20??: Folie ?



Beispiel - Königsborn Süd-Ost in Unna



• Integrierter Planungsansatz:
Kernkompetenz für
zukunftsfähige Stadtentwicklung

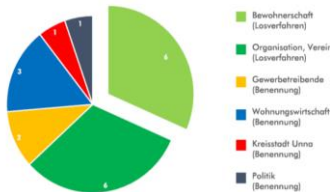
z.B.

INTEGRIERTES HANDLUNGSKONZEPT
UNNA KÖNIGSBORN SÜD-OST

• Fördervoraussetzung:
Sozialraumanalyse als
Kernkompetenz der Förderaquis

• Begleitprozess:
Kommunikation initiieren-Informationstransfer gestalten
z.B. Kooperation/Begleitung von Netzwerken u. Gremien

z.B. **QUARTIERSBEIRAT „AKTIV IM QUARTIER“**
» 19 Mitglieder und 19 Vertreter (38 Personen) für die Dauer von 2 Jahren



z.B.

ANKOMMEN
AUSKOMMEN
Migration und kulturelle Vielfalt



Kreisstadt Unna – Dezernat 4



Beispiel - Königsborn Süd-Ost in Unna

Integratives Netzwerkkonzept der Sozialen Arbeit zur Quartiersentwicklung Königsborn Süd-Ost

Kommunale Sozialplanung und Statistik
UNNA

